

Franckesche Stiftungen zu Halle

Francisci de Salignac de la Mothe Fénelon, Weyland Ertz-Bischoffs und Hertzogs zu Cambrai Geistliche Schrifften

Fénelon, François de Salignac de La Mothe

Franckfurt am Mayn, 1737

VD18 13248464

Vorrede. Geliebter Leser!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190824)



Vorrede.

Beliebter Leser!

S kan dir der Nahme des hohen Verfassers dieser Schrifften nicht unbekant seyn, wo du anders gewohnt bist gute Bücher zu lesen: Das ausbündig schöne Helden-Gedicht, von denen Begebenheiten des Telemachs, hat den Herrn Erzbischoff von Cambrai nicht minder berühmt gemacht, als die besondere Streit-Frage: Ob man Gott auch ohne Eigennus lieben könne? Das erste liest man bereits in allen Europäischen

)(2 Haupt-

erbi hic suum delineet officium tametsi & omnibus f.d.t.b.

Vorrede.

Haupt-Sprachen; durch das andere aber hat derselbe der ganzen Kirchen ein erbauliches Exempel gegeben, wie man den Ruhm besondere Meynungen zu vertheiligen, dem Frieden auffopfern müsse.

Gegenwärtige Blätter enthalten bloß dessen kleine geistliche Werke; man hat solche zu seiner eigenen Erbauung ins Deutsche übersezt, und würde sich glücklich achten, durch diese Arbeit auch die Erbauung anderer zu befördern. Man hat dieselben in drey Theilen abgetheilet: in dem ersten finden sich verschiedene wichtige Betrachtungen, welche die reine Liebe und das innere Leben betreffen: in dem andern sind allerhand erbauliche Ermahnungen, und Lebens-Regeln, deren ein rechter Christ, in besondern Zufällen und Umständen, sich bedienen kan: In dem dritten sind allerhand geistreiche Andachten und kurze Gebäter.

Man hat die Freyheit genommen hin und wieder einige Anmerkungen und Erläuterungen mit beyzufügen; nicht in der Meynung, einem so grossen Licht dadurch mehr Klarheit zu geben; als nur zu dem Ende, daß schwache Gemüther, die noch so weit nicht, als unser erleuchteter

teter

Vorrede.

teter Erz-Bischoff, gekommen sind, in ihren Begriffen nicht mögten irre gemacht werden. Gutherzige Seelen sind nicht alle von gleicher Stärke, wenn sie auch gleich einerley Willen und gleiche Absichten haben.

Der Grund-Satz unsers Verfassers, worauff sich alle seine Meinungen in der Religion gründen, ist dieser: Man sol Gott/ ohne allen Eigen-Nutz/ und ohne Betrachtung seiner eigenen Glückseligkeit/ lieben; welches er die reine liebe nennet.

Einem gelehrten Leser wird bekannt seyn, was bereits schon über diese Meinung hin und wieder ist gestritten worden; wie auch, was sich unser frommer Erz-Bischoff damit vor grosse Verantwortung und Verfolgung über den Hals gezogen habe. Wir nehmen daran keinen andern Antheil, als die Liebe selbst leyden kan. (a)

X 2

Wir

(a) Unter andern waren der Bischoff von Meaux und der Abt de la Trappe seine größte Antagonisten, von welchen damahls ein gewisser

Vorrede.

Wir halten in einem Sinn diese Lehre vor erbaulich, nothwendig, und so wohl in göttlichen als der Heiligen Väter Schriften, gegründet: in einem andern Sinn aber, vor seltsam, dunckel und ungegründet. Eine Lehre kan in Ansehung gewisser Umstände, wo man sie anzuwenden sucht, richtig oder auch unrichtig seyn. Gott allein über alles zu lieben, zu verehren, zu verherrlichen, und sich selbst nichts, ihm aber alles, zuzueignen; ist eine ganz unwidersprechliche, heilsame und Felsenveste Wahrheit: Alleine, sich dabey auf eine Art vernichtigen wollen, daß man von sich selbst, von der Wohlfarth seiner Seelen, von der Süßigkeit der Liebe Gottes, nichts mehr wissen, noch empfinden, und sich also selbst ganz vergessen müste; sind solche Lehr-Sätze, welche alle Begriffe, die wir

sinnreicher Kopff sehr artig urtheilte: Sie wären beyde geschickter gewesen von dem äußerlichen als innerlichen Leben zu schreiben, als welches ihnen besser wäre bekannt gewesen; die Weisheit könnte von niemand als ihren Kindern beurtheilet werden, und wer nichts von dem innern oder mystischen Leben wüste, wie könnte der davon urtheilen?

Vorrede.

wir von Gott, unserm Schöpffer und Wohlthäter, und von der uns verheissenen ewigen Seligkeit haben können, ganz verwirren und überein hauffen stossen.

Der erste Lehr. Satz bringet uns auf die rechte Spur der reinen Liebe Gottes; der andere aber, den man als eine Folge daraus ziehen wil, verschlucket dergestalt das geschaffene in seinem Schöpffer, daß uns keine Idéen mehr, weder von dem einen noch dem andern übrig bleiben.

Wolte man gleich, aus einem ganz demüthigen und Vernichtigungs-vollen Eifer, der Vernunft allhier den Abschied geben, so erkläret sich doch die göttl. heilige Schrift darüber ganz anders, und unterscheidet allenthalben das Geschöpfe von dem Schöpffer; und ob sie gleich uns lehret, daß das eine nicht ohne das andere bestehen kan, so verwirret sie doch keines mit dem andern, wie allhier unser Author hin und wieder gethan, wann er sich der Redart bedienet: *Fait une meme chose avec nous*: Siehe darüber unsere Anmerkung im dritten Theil, sub Num. XVI.

Also

Vorrede.

Also sind Sonn, Mond und Sterne mit dem Himmel zwar vereinigt, aber nicht der Himmel selbst, noch ein und dieselbe Sache mit ihm; sondern sie sind und bleiben Sonn, Mond und Sternen; und bekommen ihren Schein von dem Einfluß eines größern Lichts; also bestehet ein Haufwesen, aus Weib, Kinder, und Gesinde, 2c. die alle einem Haufvater zugehören, sie sind aber der Haufvater nicht selbst, noch vielweniger ein Ding mit ihm.

In Ansehung der reinen Liebe gegen Gott, bescheidet man zwar sich billig, daß wir darinnen nicht alle zu gleicher Vollkommenheit gelangen: die Regungen der Liebe leiden ohnedem keine Gränzen. Gott läßt sich ausser Zweifel auch unsern Eifer gefallen, wann wir gleich darinnen dergestalt ausschweiffen, daß wir selbst nicht wissen, was wir wollen, oder was wir sagen. Dergleichen Irrthümer sind von einer heiligen Art, weil sie kein andere Gefahr haben, als Gott, wann es seyn könnte, zu viel zu lieben; darüber ist nun wohl noch keine Seele verlohren gegangen.

Al-

Vorrede.

Alleine man mag diesem Eifer in der göttlichen Liebe eine so weite Ausschweifung verstaten, als man nur auf das allerscharffsinnigste sich einbilden kan, so wird doch unsere selbst eigene Vergnügung nicht ganz davon können abgezogen werden. Wir wagen es, diesen Satz begreiflich zu machen.

1. Müssen wir wissen, was wir unter dem Wort Liebe verstehen; Wir nennen solche diejenige Neigung der Seelen, dadurch sie sich mit etwas, das sie, ihrer Art nach, vor gut hält, zu vereinigen sucht. So bald demnach die Seele Gott, als ihr höchstes und vollkommenstes Gut ergreiffet und liebet, so bald hat sie auch das Vergnügen ihrer Neigung darinn sich zu ergeben, und von demjenigen sich ganz und gar besitzen und einnehmen zu lassen, was sie ihrer Liebe so überaus würdig hält. Je reiner, heiliger und vollkommener nun diese Neigung wird, je empfindlicher, süßer und vortrefflicher wird auch ihr daher rührendes Vergnügen; biß endlich dieses Vergnügen ihre ganze Seeligkeit ausmacht. Ist also in diesem Sinn die Liebe nicht uneigennützig.

2. Wir

Vorrede.

2. Wir können nicht lieben, ohne ein Verlangen zu haben desjenigen, was wir lieben, uns theilhaftig zu machen; also verlangen wir nach Gott; weil wir ihn lieben, und weil wir glauben, in ihm alles dasjenige anzutreffen, was wir Seeligkeit heißen. Ist demnach auch in diesem Sinn unsere Liebe eigennützig.

3. Vermeinen wir aber, Gott um seiner bloßen Vollkommenheit und Liebenswürdigen Eigenschaften wegen zu lieben, und bilden uns ein, wir könnten solches thun ohne Verlangen, daß er uns auch dabey seiner Seeligkeit theilhaftig mache, so ist doch schon heimlich wieder unser Vergnügen darunter mit eingeklochten, indeme wir das vollkommenste Wesen auf die vollkommenste Weise zu lieben, uns vorstellten. Denn diese Vorstellung selbst kan von demjenigen, der recht zart liebet, das Vergnügen etwas auf eine so vollkommene Art zu lieben, nicht absondern.

4. Gibt man zu, daß es auch eine unglückselige Art von Liebe gebe, da man dasjenige, was man liebet, nicht erlanget, ja nicht einmahl die geringste Gegen-Liebe.
Also

Vorrede.

Also liebet nach der Mysticorum Red: Art, die Seele Gott auch in der Dürre; daß ist, bey aller Entziehung des innerlich- und äußerlichen Trostes; sie spühret nicht die Gegenwart des Geliebten, und geräth darüber in einen Zustand, darinnen sie nichts als Drockenheit, Prast und Schwermuth empfindet; dergestalt, daß ihr alles eine Last wird 2c. Dieser Zustand ist für sie eine Todes-Noth, und eine Art der Verzweiflung, wie solches unser tieffsinniger Verfasser, T. I. p. 229. & seq. sehr nachdencklich beschrieben. Wenn man nun dem ungeacht in der Liebe gegen Gott beständig ausharret; so solte dieses wohl unstreitig eine uneigennützigige Liebe heißen können; denn man hat hier nicht allein nicht die geringste Vorthteile, sondern dagegen das äußerste Leiden zu empfinden. Allein man erwege nur den Ursprung dieses überaus grossen Kummers, der die Seele quälet: kommt er nicht daher, weil sie Gott und dessen Gegenliebe nicht empfindet? könnte man wohl eigennützigiger lieben?

5. So hat man aus einem heiligen Eifer gut sagen: Ich liebe Gott, ich
XX liebe

Vorrede.

liebe nichts als ihn / ich liebe ihn ohne einzige Absicht auf mich selbst. Ja, ja, diese Liebe scheint ohne Eigennutz; allein man findet hier seinen Vortheil am besten, wo man ihn glaubet aufzugeben; man liebet Gott in der allerreinsten Gluth; so bald nennet man aber nicht Gott, so nennet man auch zugleich das allerseeligmachenste Wesen; liebet man nun dieses, so brauchet man nicht auf seine eigene Seeligkeit zu denken, man findet solche, ohne sie zu suchen; denn man kan Gott nicht ohne die Seeligkeit finden: Gott ist die Seeligkeit selbst; Er ist sie in uns, und wie der H. Paulus die Athenienser lehret: In ihm leben wir / und werden bewegt / wie einige unserer Poeten gesagt haben; denn wir sind seines Geschlechts. Act. 17. v. 27. (a)

6. Wir

- (a) In ipso vivimus & movemur, sicut quidam vestrorum Poëtarum dixerunt, ipsius enim & genus sumus. Vermuthlich hat hier der H. Paulus auf das bekannte Dictum Horatii, n.f. gezelet:

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.

Vorrede.

6. Wir gehen noch weiter und sagen, daß der Mensch sich auch selbst als ein vernünftiges, nach Gottes Ebenbild geschaffenes Geschöpfe, in seinem Schöpfer, nothwendig lieben müsse. Dann es kan sich der Mensch nicht als ein Geschöpfe Gottes betrachten, ohne sich deswegen (nicht um sein selbst willen in abstracto von Gott, sondern in concreto in Gott) zu lieben. Also liebet man in dieser Ordnung die Engel Gottes, die Heiligen, alle reine Geister, alle Seelen; nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen dem Glanz der Herrlichkeit Gottes, der sie bestrahlet, und welcher sie mit Gott in steter Vereinigung erhält. Betrachtet sich aber der Mensch in seinem Abfall, nach welchem die Klarheit des göttl. Lichts in ihm ist finster worden, so kan er sich nicht genug hassen und verabscheuen; dann in dieser Gestalt ist nichts göttliches, und also auch nichts liebenswürdiges in ihm. Jemehr er sich darinnen wohlgefällt und liebet, destomehr entfernt er sich dadurch von Gott; und desto mehr wird das noch übrige Licht, welches Gott in seiner Seelen im Dunkelen schimmern läset, gar ausgelescht.

Vorrede.

So wenig aber allhier **GOTT** und sein Geschöpf ein Ding ist, wie wir oben schon erwiesen haben, eben so wenig müssen wir auch hier **GOTT** und das Geschöpf von einander trennen; dann hier ist und wird die Vereinigung aller Wesen mit dem Haupt-Wesen die Seeligkeit aller Geschöpfe: hier sind die Menschen eines göttlichen Geschlechtes; und hier fällt auf einmahl die Frage weg: ob man **GOTT** ohne Eigen-Liebe, oder ohne Eigennuz lieben sollte. Weil, so bald sich der Mensch zu **GOTT** hinwendet, so ist seine Eigen-Liebe und seine Liebe zu **GOTT** einerley Liebe: in ihm leben wir, und werden bewegt. (a)

Betrachtet man diese Meinung gegen diejenige unsers Verfassers, so wird man finden, daß endlich beyde aufeins hinaus lauffen. Nur, daß man sich einer andern Weise zu denken, und sich darüber auszudrücken bedienet. Dann wir sind beyde in dem voraus gesetzten Grundsatz einig: Man soll **GOTT** ohne allen Eigennuz und ohne Betrachtung unserer eigenen

(a) Prope apud te Deus est, tecum est, intus est.
Sacer intra vos Spiritus sedet. Sen. Ep. 41.

Vorrede.

genen Glückseligkeit lieben; in so fern nemlich das Geschöpf sich ausser dem Schöpfer, als was eigenes betrachtet; in so fern aber dasselbige mit dem Schöpfer durch wahre Erkenntniß und Liebe in genauer Verbindung stehet, so kan es auch nicht anders, als wegen seiner Glückseligkeit sich erfreuen, und solche zu erhalten suchen. (a)

Und damit ist auch zugleich der Satz erwiesen: daß eine Lehre in Ansehung gewisser Umstände, wo man sie anzuwenden sucht, kan richtig, oder auch unrichtig seyn. Wolte Gott! wir bemerkten nur diese einzige Regel, und bedienten uns in der Anwendung einer alles zum Besten deutenden Liebe; so würden die meiste Religions-Streitigkeiten, daraus so vieles Unheil fließet, leicht zu entscheiden seyn.

XX 3

Auf

(a) Lese, was hierüber auch die beyde berühmte Französische Patres: P. Lamy und P. Malebranche mit vieler Scharffsinnigkeit geschrieben haben. Es ist auch zu gleicher Zeit eben diese Frage von zweyen gelehrten Engelländern Scherlock und Norris sehr weit getrieben worden.

Vorrede.

* *

Auf obigen Grund. Sag, von der reinen uneigenmüthigen Liebe, bauet auch der Hr. von Fenelon seine ganze Sittenlehre. Er sagt: Das wahrhaftig Gute bestünde in äußerlich und innerlichem Creutz / daß man sich demüthige / seinem eigenen Willen absage / seine Begierden tödte und GOTT die Herrschafft über alles lasse. (a)

Es sind dieses rauhe Lehren vor einem noch im Stand der Natur lebenden Menschen; alleine wer schon in Christo angefangen hat, eine neue Creatur zu werden! der urtheilet davon ganz anders; er weiß, daß durch dieses äußerliche und innerliche Creutz, der Mensch zur wahren Demuth, zur Selbst-Verleugnung und zur völligen Übergebung seines ganzen Willens in den Willen Gottes gelanget, als worinnen die wahre Güter eines Christen bestehen.

Dieses aber wil darum nicht sagen, daß ein Christe inierdar ein trauriges ängstliches und Jammervolles Leben führen müste; diejenige, die so urtheilen, die kennen

(a) Vid. P. II. p. 2.

Vorrede.

nen das Christenthum noch nicht recht. Das Leiden ist in allewege nur eine Frucht der Sünde; und hätten wir und unsere Eltern, deren Natur wir fortpflanzen, nicht gesündigt, so würden wir auch die Schmerzen, welche die Sünde gebähret, nicht empfinden müssen.

Es ist aber ein überaus grosser Unterschied / zwischen dem Leiden eines bußfertigen Christen, und zwischen dem Leiden eines unbußfertigen Sünders; jener wird dadurch gereinigt, geläutert und von seinen Sünden abgezogen; aber dieser häuſet noch immer sein Leiden durch seine fortwährende Laster, und bahnet sich dadurch den Weg zu seinem zeitlichen und ewigen Verderben.

Je reiner nun das Herz eines Glaubigen wird, je mehr Erkenntnis erlangt solches im Guten, und je mehr Freyheit bekommt es auch das Gute zu genießen. Da ist denen Keinen alles rein; da ängstigt sich der Geist nicht immer mit allerhand Zweifel und Furcht; die Liebe ist einfältig und denket nichts böses; man lebet wie andere vernünftige Leute zu leben gewohnt sind; man unterscheidet sich durch nichts, als nur durch seine Frömmigkeit,
(X) 4 und

Vorrede.

und durch seine reine Absichten, und dieses in allem, was uns zu thun vorkommt.

Giebt Gott zeitliche Güter Gesundheit, Ehre und fröhliche Tage, so nimmt man solche an, und genießet dieser Wohlthaten zur Verherrlichung des Wohlthäters mit Bescheidenheit und Danksagung. Entziehet aber Gott solche wiederum und verwandelt die heitere Tage in finstere Nächte; Wohlan! so weiß man sich darinn zu finden; man erkennt den Willen Gottes und spricht mit dem frommen Hiob: Der Herr hat es gegeben / der Herr hat es wieder genommen / wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen. Der Name des Herrn sey gebenedeyet. Hiob. IV. 21. (a)

Nur müssen wir bey dem Genuß zeitlicher Glückseligkeit, uns wohl in acht nehmen, daß wir das Herz davon nicht lassen einnehmen; dann in diesem Fall würde auch das reineste Vergnügen zur Sünde, und unsere Glückseligkeit durch eben das,

(a) Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ita factum est. Sit nomen Domini benedictum. 1. all.

Vorrede.

dasjenige gestöret werden, wodurch wir solches zu befördern gedencken.

Ben allen und jeden Ergözlichkeiten haben wir demnach hauptsächlich vier folgende Regeln zu beobachten. 1) Daß sie an und vor sich selbst nichts sündliches mit sich führen, sondern ihrer Art nach unschuldig seyn müssen. 2) Daß sie das Gemüth, welches in steter Vereinigung mit Gott leben soll, durch keinerlei Ausschweifungen von Gott abziehen. 3) Daß man solche nach der Ordnung des Standes, und nach denen Pflichten seines Berufs einzurichten suche; indeme, was sich hier vor einen schicket, das schicket sich darum auch nicht vor einen andern, der nicht in gleichen Umständen lebet. 4) Daß man an nichts kein Vergnügen habe, als nur an solchen Dingen, die uns wirklich in Gott erfreuen. Dann der Herr hat dieses alles gemacht: er ist der wunderbahre Werkmeister, den wir in allen seinen Creaturen loben / lieben und verherrlichen sollen.

Diese Erklärung von dem Genuß zeitlicher Güter und Lustbarkeiten ist der strengen Sitten- Lehre unsers Verfassers nicht allein nicht zuwider, sondern ganz
)(5 gleich

Vorrede.

gleichförmig : wir wollen seine eigene
Worte mit anhero setzen :

“ Es sind einige Leute , spricht er, die da
“ wollen, daß man über alles seuffzen
“ solte, und daß man immerfort über
“ alle Ergöcklichkeiten , die einem vor-
“ kommen, einen Eckel bey sich erzwin-
“ gen müste. Was mich betrifft, so muß
“ ich bekennen, daß ich zu einer solchen
“ Strengigkeit mich nicht wohl schicke:
“ ich liebe ein einfältigeres Wesen, und
“ glaube auch, daß es Gott weit mehr
“ liebe. Sind die Lustbarkeiten an und
“ vor sich selbst unschuldig, und man ge-
“ niesset solche nach der Ordnung des
“ Standes, worinn uns die göttliche
“ Vorsehung sezet; so glaube ich, daß
“ es erlaubet sey, daran, in der Furcht
“ Gottes bescheidenen Antheil zu neh-
“ men. Geberdet man sich zu drocken,
“ zu eingezogen, zu unhöflich und zu
“ verdießlich; so wurde dieses zu nichts
“ anders dienen, als denen Welt-Leuten
“ von der Frömmigkeit einen falschen
“ Eindruck zu geben; welche schon
“ mehr als zu viel darwider eingenom-
“ men sind, und sich einbilden, daß Gott
dienen,

Vorrede.

dienen, so viel hiesse, als ein schwermüthiges und preßhaftes Leben führen. (a)

Wir haben in der That alle Behutsamkeit zu gebrauchen, um das Christenthum nicht schwerer zu machen, als es an und vor sich selbst ist. Man darf nicht, aus einem verkehrten Eifer ein Christ zu werden, aufhören ein Mensch zu seyn. Das Christenthum wil mit nichts unsern Zustand elendig, sondern vielmehr glücklich machen. Seine Gesetze sind nicht schwer/ 1. Joh. 5. & 3. (b)

Die Liebe, die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Gedult, das Vertrauen auf Gott: sind lauter solche Eigenschaften, welche die Natur des Menschen nicht niederreißen, sondern wirklich erhöhen und vortrefflicher machen: Eigenschaften, die mit nichts ihm den Genuß des wahren Guten benehmen, sondern vielmehr seinen Geschmack dazu reinigen und schärffen; da im Gegentheil, die unordentliche Befriedigung seiner lasterhaften

(a) Siehe dessen XVI. Capitel im andern Theil von denen Lustbarkeiten, ab initio.

(b) Mandata ejus non sunt gravia. 1. all.

Vorrede.

hafften Begierden, nach Antrieb des in ihm wohnenden Thier-Geistes, seine Natur bald aufreiben, und sein ganzes Wesen in einen höchst-unglückseligen Zustand versetzen.

Wir sollten uns demnach mehr Mühe geben, denen Welt-Leuten von denen Vortheilen des Christenthums richtigere Gedanken bezubringen; wir sollten ihnen vor allen Dingen begreiflich machen, daß noch niemahlen in der Welt irgend eine Religion gewesen, die dem Menschen eine so gute, und sichere Anweisung gegeben, wie er zu einem wahrhaftigen und immerwährenden Wohlsenn, nach allen seinen vernünftigen Seelen-Trieben, gelangen könne. Wir sollten ihnen die Lehre des Creuzes, welche ihnen eine Thorheit und Aergerniß ist, auf derjenigen Seiten darstellen, da sie die herrlichsten Wirkungen zeigt. Man sollte ihnen klar vor Augen stellen, daß der alte Mensch ein elender Mensch, und daß er nothwendig sterben müsse, wenn er anders sollte zu einem neuen Leben auferstehen. Kurz: wir sollten ihnen zeigen, daß alle Lehren des Christenthums, sie mögen auch denen Welt-Leuten so seltsam

Vorrede.

sam und wunderlich vorkommen, als sie immer wollen, doch einzig und allein da hinaus lieffen, um den Menschen, nach dessen Absichten des Schöpfers, einer vollkommenen Glückseligkeit fähig zu machen.

Es ist eine sehr widersinnige und in Gottes Wort ungegründete Lehr-Art, deren sich einige rauhe und von Natur schwermüthige Leute bedienen; nach ihrer Weise müste ein Christ an nichts einige Lust oder Freude haben, er müste sein Leben nur in einer steten Einsamkeit und Absonderung von allen Menschen zubringen, er müste sein Herz vor aller Lust und Frölichkeit verschlossen halten, und sich mit nichts als Unlust und Traurigkeit anfüllen, er müste nur immer den Kopff hängen lassen, und anderer Thun mit nichts als Seuffzen betrachten. Er müste sich aller Dinge entschlagen, alles zur Sünde machen, und mit steter Verachtung der Welt sich quälen. Dieses sind wohl in der That recht unrichtige Meinungen vom Christenthum: Meinungen, welche schon viele gutherzige Seelen eingenommen, weil sie darinnen eine Gleichförmigkeit mit ihrem Temperament angetroffen, und dadurch

Vorrede.

durch Gelegenheit fanden, dasjenige als Christen zu hassen, was sie ihrer Natur nach nicht liebten. (a)

Es ist wahr: Wir sollen die Welt mit allen ihren bösen Lüsten und Begierden in uns creuzigen und tödten; alleine, ist dann die Welt als ein so herrliches und schönes Geschöpf Gottes betrachtet, nicht auch anders zu gebrauchen? Ist darin nen nicht auch unzählig viel gutes? Ist dieses treffliche und wunder-volle Gebäude nur ein abscheulicher Aufenthalt der bösen Engel? Sind alle die darinn überhäufte Schätze und Reichtümer nur zum Dienst der Gottlosen und zur Peinigung der Frommen; oder ist nicht vielmehr die ganze Welt zum Nutzen und Dienst der Menschen geschaffen? Warum trachten wir nicht derselben nach denen Absichten unsers Schöpfers zu genießen?

Ein vernünftiger Leser siehet wohl, daß man hiermit keiner sündlichen Welt-Liebe das

(a) Man lese hierüber das bekannte Französische Tractätgen: Dialogues entre Messieurs Patru & d'Ablancourt sur les plaisirs, welches überaus sinnreich und lebhaft diese Materie behandelt.

Vorrede.

das Wort redet, sondern nur auf eine richtige Unterscheidung des Bösen und des Guten dringet; damit man sich von denen Lastern und Tugenden keine verwirrete Begriffe mache, noch dem Christenthum zur Last, neue Gesetze auf die Bahn bringe, die weder unser Heyland, noch seine Apostel uns auferleget haben; und dawider wir mit allem Recht, uns der Worte Pauli bedienen: Was versucht ihr Gott/ ein Joch auf der Jünger Hälse zu legen/ das weder die Väter/ noch wir haben tragen können. Act. 15. v. 10. (a)

Es ist und bleibet demnach ein Gottesheiliger Gebrauch der Creaturen. Es sind viele Dinge in der Welt, die gut sind, und die der gütige Schöpffer auch nur zu dem Ende geschaffen hat, daß der Mensch ihrer genießen soll; ja wie der H. Paulus an Timotheum schreibet: Alle Geschöpfe Gottes sind gut/ und ist nichts zu verwerffen/ wann es mit Danksagung genossen wird. 1. Tim. 4. v. 4. (b)

Die

(a) Quid tentatis Deum, imponere jugum super cervices discipulorum, quod neque patres neque nos portare potuimus. l. all.

(b) Omnis Creatura Dei bona est, & nihil rejiciendum, quod cum gratiarum actione percipitur. l. all.

Vorrede.

Die ganze Natur ist voll der Liebe Gottes ; es strahlet aus allen seinen Wercken eine solche durchdringende Schönheit , daß ein betrachtendes Gemüth davon nothwendig muß gerühret werden. Man bemercket den Finger Gottes allenthalben , man siehet Gott allenthalben ; nach denen Worten des H. Propheten Davids : **Schmecket doch / und sehet wie der HERR so freundlich ist /** Psal. 33. v. 9. (a)

Suchet aber der Mensch eine Lust oder ein Wohlgefallen außser Gott , und in solchen Dingen , die uns nicht in ihm und durch ihn erfreuen , so trennet er von dem Genuß des Guten , das Gute selbst. Dann **nur Gott ist gut.** Matth. 19. v. 17. (b) Er stöhret dadurch Gottes Ordnung , er masset sich die Herrschafft über sich selbst und über die Creaturen an , er sündiget und verfällt endlich durch den Genuß des zeitlichen , in den Verlust des ewigen.

Wo

(a) Gustate & videte , quoniam suavis est Dominus. l. all.

(b) Unus est bonus Deus. l. all.

Vorrede.

Wo nun der Mensch der Wohlthaten seines Gottes, nach dessen Absichten, genießt, und ihn, als den Schöpfer, durch einen würdigen und reinen Gebrauch der Geschöpfe zu verherrlichen sucht, da hat auch der Herr eine Lust ihm Gutes zu erweisen. Jer. 32. v. 41. (a) da gibt er Gnade / da gibt er Ehre / da wird er denen / die in der Unschuld wandeln / kein Gutes nicht mangeln lassen. Psalm. 83. v. 12. (b)

* *

Nun ist die Frage, wie ein Mensch zu einem solchen glückseligen Zustand gelangen könnte, darinnen ihm der Genuß zeitlicher Güter nicht mehr zur Sünde werden möge? Dieses ist der Stand der wahrhaftig Bekehrten und Wiedergeborenen; und in diesen Stand kommen wir anders nicht, als durch die Gnade. Diese Gnade ist eine Kraft des uns belebenden Gottes, dadurch wir solche Eigenschaften erlangen, deren wir zu unsern

(a) *Labor super eis cum bene eis fecero.* l. all.

(b) *Gratiam & Gloriam dabit Dominus, non pri-
vabit eos, qui ambulant in innocentia.* l. all.

Vorrede.

serer Seeligkeit vonnöthen haben. Diese Gnade aber schließet mit nichten die Wirksamkeiten unserer Seelen aus, welche nothwendig darinn müssen mit einfließen; denn GOTT rühret uns nicht, als ganz todte und unbewegliche Geschöpfe; sondern als solche, die einen Geist haben, und die vermittelest dessen fähig sind, etwas anzunehmen, zu wollen und zu wirken. Wie wir nun diese Gnade erlangen sollen, das lehret uns unser Heyland, wann er Luc. 11. & 10. sich also vernehmen läßet: **Bittet / so wird euch gegeben / suchet / so werdet ihr finden / klopfet an / so wird euch aufgethan.** (a)

Dieses Bitten Suchen und Anklopfen setzt nothwendig eine gewisse Fähigkeit der Seelen voraus, damit sie etwas suchen, wollen u. annehmen kan. (b)

Eine

(a) Petite & dabitur vobis, quærite & invenietis, pulsate & aperietur vobis. l. all.

(b) Unser Hr. von Fenelon gibt uns von der Gnade die schönste und deutlichste Begriffe, und schließet endlich p. I. p. 28. folgender Gestalt: Ich denke nicht mehr über die Gnade zu philosophiren: ich wil mich vielmehr derselben

Vorrede.

Eine solche Lehre von der Gnade ist ein grosser Trost vor alle diejenige, die bey ihren guten Absichten offters nicht wissen, woran sie sich halten sollen; da bald dieser bald jener eine neue Lehre prediget, und die Menschen, die Gott und das Gute herzlich lieben, bald hie bald dahin verweisen; also, daß man oft selbst nicht recht weiß, wie man mit diesen so verschiedenen Wegweisern daran ist. Hier ist die ganze Sache deutlich erklärt: **Wer mich sucht / spricht der Heyland, der wird mich finden / wer mich bittet / dem soll gegeben werden.**

Je unruhiger unser Gemüth durch das Verlangen nach Gott in die Höhe gezogen wird, desto sicherer können wir
X X X 2 glaus

selben in der Still ganz überlassen: sie thut alles im Menschen, sie thut aber solches mit ihm und durch ihn; ich muß also mit ihm wirken, ich muß mich enthalten, ich muß leyden, ich muß warten, ich muß widerstreben, um zu glauben, um zu hoffen, und um zu lieben; wann ich diesen Eingebungen folge, so wird sie alles in mir thun, ich werde alles durch sie thun; sie ist, die mir das Herze rühret, aber das Herze ist gerühret, und du rettetest den Menschen nicht / daß er sich nicht auch dabey regen solte / 2c.

Vorrede.

glauben, daß diese Züge von ihm herkommen, und daß wir darinnen gewiß nicht fehl gehen werden, wann wir anders getreulich dabey aushalten. Finden wir ihn nicht ganz und wie wir wollen, so erlangen wir doch immer eine Gnade um die andere, biß wir ein vollkommener Mann werden / nach dem Maasß des vollkommenen Alters Christi. Eph. 4. v. 13. (a) Ob aber viele fromme Menschen zu diesem höchsten Grad der Vollkommenheit gelangen; darüber laß ich die Erfahrung den Ausspruch thun. Wir sind allzumahl noch unnutzige Knechte / Luc. 17. v. 10. (b) und fehlen noch alle mannigfaltig. Es kommt nicht darauf an, daß wir vollkommen sind, sondern daß wir durch den Glauben gerecht werden, nach Rom. 4. v. 5.

Daß man aber diesen Glauben durch eineschnelle Bekehrung, wie einige wollen, auf einmahl überkommen müsse, und dieses mit einem solchen Umsturz seiner ganzen Natur, daß man im Augenblick, aus einem alten in einen neuen Menschen ver-

(a) Donec occurramus in virum perfectum in mensuram ætatis plenitudinis Christi. 1. all.

(b) Servi inutiles inimus. 1. all.

Vorrede.

verändert und gestaltet würde, also, daß man nachgehends nicht mehr sündigte, sondern lauter Früchte der neuen Geburt an sich sehen liesse; Dieses ist eine Lehre, die ich nicht sattfam gegründet finde: (a) Es ist wohl nicht zu leugnen, daß es dem HErrn öftters gefallen, mit einigen Seelen diese Wege einzuschlagen; es ist aber mit nichts daraus zu folgern, daß er diese verborgene Führung mit allen frommen Seelen durchgehends zu halten pflege; wie die Menschen unter sich unterschieden sind, so sind auch die Mittel unterschieden, deren sich G. Ott zu ihrer Bekehrung bedienet; Er richtet sich darinnen nur nach seiner Weißheit und unserer Nothdurfft. Wann und wie also der Geist der Wahrheit kommen, und uns in alle Wahrheit leiten werde / das müssen wir erwarten; inzwischen aber können wir doch eben wohl Jünger Christi seyn, wann wir ihn gleich noch nicht fassen und verstehen; und nur noch im Suchen und Wollen begriffen sind; dabey aber doch der festen

)((3

Hoff=

- (a) In dem alten Test. hieß es sonsten von dem Gerechten, daß er des Tages auch siebenmal falle / und wieder aufstünde. Sprüchw. 24. v. 16. Septies enim in die cadit justus & resurget. 1. all.

Vorrede.

Hoffnung leben, daß der / so in uns das gute Werk hat angefangen / es auch vollführen werde, bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1. 8. 6. (a)

Es ist ja aus der H. Schrift bekannt, daß verschiedene Stadien des Alters und Zunehmens in Christo sind: da gibt es Kinder, Jünglinge, Männer, Bürger, Streiter, Blutzegen, Freye und Leibeigene. Ein jeder / wie ihn der Herr berufen hat. 1. Cor. 7. 8. 17. (b) Dann Christus hat allerhand Unterthanen in seinem Reich; er fordert von uns allen nichts als Treu; wem vieles gegeben ist, von dem wird auch vieles gefordert. Luc. 12. v. 48. (c) Es ist also am besten, man überlasse sich selbst der göttlichen Leitung, und halte sich dabey in steter Demuth und Niedrigkeit des Geistes.

* *

Ich meyne immer, wir könten uns einander nicht gnug an diese einfältige Niedrigkeit, Beugung und Herzens-Demuth

(a) Confidens, hoc ipsum quia qui cepit in vobis opus bonum perficiet usque in diem Christi Jesu. 1. all.

(b) Unusquisq; in qua vocatione vocatus est. 1. all.

(c) Qui enim cui multum datum est, quare-
c. d. a. b co. 1. all.

Vorrede.

muth erinnern; **W**ort widerstehet dem Hochmüthigen / denen Demüthigen aber gibt er Gnade. 1. Pet. 5. v. 5. (a) Je flüger wir seyn wollen, desto mehr gehen wir irre. Es scheint dieses die Art der göttlichen Dinge so mit sich zu bringen; denen Klugen nach dem Fleisch bleiben solche verborgen; wir können davon nicht reden mit Worten / welche menschliche Weisheit lehret. Man lese nur, wie behutsam und demüthig der erleuchtete unter den Aposteln selbst, Paulus, in seinem ersten Sendschreiben an die Corinthier sich darüber vernehmen lässet; Solten wir uns wohl unterstehen, sicherere Schlüsse, als dieser Apostel zu machen? Solten wir uns noch einbilden, weiser und verständiger zu seyn? Ich preise dich, Vatter, **G**ott der Himmels und der Erden / sagt Christus, Matth. 11. v. 25. daß du solches den grossen weisen und klugen Leuten verborgen hast / und hast es denen Kleinen offenbahret. (b)
In

(a) Dominus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. 1. all.

(b) Confitebor tibi Pater Domini cœli & terræ, quia abscondisti hæc à sapientibus & prudentibus & revelasti ea parvulis. 1. all.

Vorrede.

In diese tieffe Niedrigkeit des Geistes
setzet nun auch der erleuchtete Verfasser
gegenwärtiger Schrifften seine höchste
Weisheit ; alle seine ausbündig schöne
Betrachtungen gehen auf nichts anders,
als auf eine völlige Verleugnung aller ei-
genen Verstandes Kräfte und predigen
nichts, als lauter Einfalt, Liebe, Demuth,
Lehrsamkeit, Entblösung und Vernichti-
gung ; und es ist überaus erbaulich, daß
allhier einer der größten und scharffsin-
nigsten Geister, die Nichtigkeit und
Schwäche des menschlichen Verstandes
am besten eingesehen, und deswegen so
sehr auf Einfalt und Demuth gedrun-
gen hat.

Es hat die wahre Weisheit diese be-
sondere Eigenschafft, daß sie nicht aufblä-
het, wie sonst das menschliche Wissen zu
thun pfleget, sondern sie macht den Men-
schen überaus klein u. demüthig. Man ist
nie gelehrter und verständiger, als wann
man erstlich in die Schule kommt; und im
Gegentheil nie geschmeidiger, unwissen-
der und beschämter, als wann man so zu
sagen alle Classen durchgegangen, und
schier alles gelernet hat, was ein Mensch
in diesem Leben lernen kan.

Ach!

Vorrede.

Ach! wie vieles unerbauliche Gezänck würde nicht in der Kirchen aufhören, wenn unsere Schriftgelehrten einmahl anfangen solche ausgelernte Weisen zu werden, wie hier unser Verfasser gewesen ist? (a) wie beugsam, gelehrig, bescheiden, liebeich und friedsam würden sie alsdann seyn; wie hurtig würden sie sie sich einander die Hände der Eintracht reichen, und alle ihre bisherige von ihnen selbst nicht recht verstandene Streit-Fragen in dem einzigen Artikel: **Christum lieben/** nach Eph. 3. 8. 19. zu vergleichen wissen! dieses allein ist diejenige Gelehrsamkeit, die unsers unsterblichen Geistes würdig ist; Wer diese nicht hat, der rühme sich nicht, daß er etwas wisse, dann alles andere Wissen ist nur **Eitelkeit und Bekümmernis des Geistes.** (b)

Gott

(a) Er sagt P. I. p. 175. von sich selbst: Ich bin auch weise gewesen, gleichwie ein anderer, ich meinte damahls alles einzusehen. - Ich war froh, daß ich mein Urtheil brauchen und Schlüsse machen konte. Aber ach! wann man einmahl in sich alles hat schweigen machen, um Gott zu hören, so weiß man alles, ohne etwas zu wissen. Man hat nichts mehr von sich selbst: man hat alles verlohren: man hat sich selbst verlohren.

(b) Vanitas & afflictio Spiritus.

Vorrede.

Gott durch Christum im Glauben ergreifen, ihn lieben und seine Gebote halten, ist der kurze Begriff alles dessen, was wir zur Seeligkeit zu wissen vonnöthen haben. Vernehen wir Gott nicht auf diese einfältige Art erkennen, und gewöhnen uns nicht bey Zeiten dessen Willen, den er uns allenthalben in der Schrift so deutlich offenbahret hat, in unserm Leben und Wandel zur wirklichen Ausübung zu bringen / so sind wir nicht besser, als die Heyden auch, die von Gott nichts wissen. Wir lauffen immer in einem Cirkel herum, und kommen doch nie auf den Mittel-Punct; Wir bleiben entfernet von dem Leben / das aus Gott ist / und wir haben, wo uns die göttliche Barmherzigkeit nicht außerordentlich ergreiffet, auch kein ander Schicksal, als ein Heydnisches zu gewarten.

Ausserordentliche Gnaden-Mittel haben aber diejenige nicht zu hoffen, die sich der ordentlichen nicht bedienen wollen. Gott hat sie auch niemanden verheiffen, darum kommen sie so selten vor. Wer wolte sich demnach selbst also hassen, und seine Seeligkeit einer so überaus grossen und ganz gewissen Gefahr aussetzen? Lasset uns demnach den Herrn suchen / weil
er

Vorrede.

er zu finden ist / laßet uns ihn anrufen,
dieweil er noch nahe ist. Esa. 55. v. 6. (a)

Sind die außerordentliche Mittel zur
Bekehrung eines Menschen wenig und sel-
ten zu hoffen, so sind sie auch, wann sie
kommen, der Natur mit nichts so erträg-
lich und leicht, als wann man sich zu denen
ordentlichen in Zeiten bequemet; dann sie
werffen Vernunft und Natur mit einmal
übern Hauffen; der Mensch wird gleichsam
von neuem herumgeschmolzen, und wie
das Gold durchs Feuer geläutert: da schwin-
den alle Kräfte / das Blut gerinneth in de-
nen Adern, die Säfte werden dick, das
Herze schwächet und bebet, aller Muth
ist dahin. Im Verstand wird alles finster,
und der geängstete Geist weiß vor Furcht
und Bangigkeit nicht, wo er hinaus soll.
Dieses sind in der That keine bequeme Be-
kehrungs-Mittel.

Nicht wundere dich, guter Leser, wann
auch zuweilen fromme und begnadigte See-
len in diesem Schmelz-Tiegel noch manche
Läuterungen ausstehen müssen: wie dann
unser Erz-Bischoff in diesen Schriften, be-
sonders in der IX. Betrachtung P. I. sehr
an

(a) Quærite Dominum, dum inveniri potest, in-
vocate eum, dum prope est. I. all.

Vorrede.

angreifende und vielen ganz fremd scheinende Dinge davon angemerket hat. Es wiederfähret dieses gemeiniglich solchen Leuten, die sich in ihrer eigenen Weisheit und Tugend selbst wohlgefallen, und darin ihren eigenen Ruhm suchen; dann diese haben einer solchen Läuterung und Abreinigung überaus vonnöthen, damit sie ihrer Offenbarungen halber sich nicht überheben. 2. Cor. 12. v. 7. (a)

* *

Aus diesen und dergleichen höchst wichtigen und besondern Materien bestehet nun, Geliebter Leser, die Sammlung gegenwärtiger geistreicher Schriften des berühmten ehmaligen Erz-Bischoffs von Cambrai, welche dir hiermit in teutscher Sprache, so gut man sie darinn hat übersetzen können, überreicht werden. Hin und wieder ist zuweilen der Sinn, wegen allzugrosser Scharffsinnigkeit des Verfassers, etwas dunkel geblieben. Hieran aber hast du dich, frommer Leser, gar nicht zu stossen, wo unser Author zu hoch schreibt, da schlage nur ein Blat über, so wird er dir nach seiner Gewohnheit bald wieder deutlich werden; du wirst im übrigen hier mehr göttliche Erkenntnis

(a) Lese hierüber die Anmerkung, P. I. pag. 208.

Vorrede.

kenntniß und Wahrheiten beysammen finden, als du in vielen grossen Wercken vergebens suchen dürfftest. Mache dir solche wohl zu nütze, sie werden an dir nicht ganz ohne Wirkung bleiben, wenn du sie aus guter Absicht, in Aufrichtigkeit und Demuth durchlesen wirst; sie haben ohne dem schon den Ruhm, daß sie bisher an vielen Orten kein todter Buchstabe geblieben sind, sondern manche Seelen erbauet, und dem Heyland zugewiesen haben.

Bist du von grosser Bedeutung, hoher Geburt und vortreflichem Ansehen in der Welt; Siehe hier, an dem prächtigsten Hof, einen der vornehmsten Herren, einen Erz-Bischoff und Königlichen Lehrmeister, zu den Füßen des Heylandes in der tiefften Niedrigkeit, Selbst-Verleugnung und Demuth. Komm, laß uns ihm zu Seiten, uns mit ihm nieder werffen, und an Jesu Christo diejenige Gottheit verehren, gegen welcher wir weniger noch als nichts sind. Laß uns hier erkennen, daß die Frömmigkeit die alleranständigste Tugend der Hoheit sey, weil sie uns allein mit denen vollkommensten Dingen beschäftigt, und zu dem höchsten Gut hinleitet. Alle Tugenden behalten noch etwas von der Niederträchtigkeit des Menschen; diese einzige setzet uns über alles hinaus und macht unseren Zustand himmlisch.

Bist du aber von der Art Leute, welche sich in denen Wissenschaften vertieffen, welche die Sprachen derer entlegensten Völcker verstehen, welche die Schrifften der Alten Rabbinen lesen, welche die verwirreten Streit-Fragen der Religion entscheiden können, welche die Denckmahle der Al-

tera

Vorrede.

terthümer aus denen Gräbern scharren, welche die Geheimnisse der Natur durchforschen, oder mit jenem Ruhmsüchtigen Redner (a) darum sich bekümmern, was man 600. Jahr nach ihrem Tod von ihnen sagen würde; Siehe hier einen der gelehrtesten Prälaten, dem es nur um die einfältigste Wissenschaft zu thun ist, wie er den Heyland recht lieben mögte. Schämnet euch nicht, ihr Gelehrten, hier mit uns noch erstlich in die Schule zu gehen, um darinn diese einzige, diese beste, diese nöthigste unter allen Wissenschaften zu lernen, eine Wissenschaft, welche die allerschärfssinnigste, die allertieffste unendlich weit übertrifft, welche uns mit der Fülle aus Gott erfüllet (b) und uns nicht nur 600. Jahr nach unserm Tod, in dem Andenken eitler Menschen, sondern würcklich ewig und unaufhörlich in dem Genuß der allervollkommensten Seeligkeit zu leben, die gewisse Hoffnung schencket.

Gott wolle sich uns allen in Christo, besonders denen, die ihn mit Ernst suchen, immer mehr und mehr zu erkennen geben, damit wir mögen in seinem Lichte wandeln und Gemeinschaft mit ihm haben (c) nach Joh. IV. 6.

(a) Cicero Lib. II. Epistolarum ad Atticum. ep. 5. Quid vero historiae de nobis ad aenos DC. praedicarint.

(b) Eph. 3. v. 19. Quae latitudo & sublimitas & profundum, scire etiam supereminentem scientiae charitatem Christi, ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. I. all.

(c) Si autem in luce ambulamus, sicut & ipse est in luce, societatem habemus invicem. I. all.

Die